

bares Erfassen der Wahrheit ermöglichen und damit zugleich die zwischen den Religionen bestehenden Unterschiede gegenstandslos machen. Das Religionsverständnis der Aufklärung und die Kritik an einer kirchengebundenen Religiosität und einem monotheistischen Gottesglauben, die im 19. Jahrhundert einen Höhepunkt erreichte, haben die Autorität der Religionen untergraben und den Weg bereitet für eine vom Menschen ausgehende Suche nach Erleben, Wahrheit und Transzendenz, wobei man sich an den Grundmustern östlicher Religionen mit orientieren konnte, da diese von der im Westen verbreiteten Religionskritik nicht im selben Maß betroffen waren.

Die neuen Bewegungen sind – im Unterschied zu den bestehenden Weltreligionen – dadurch universalistisch, daß sie eine derzeit quer durch alle Kulturen gehende geistige Grundstruktur aufgreifen. Sie sind Spiegelbilder eines allgemeinen Bewußtseins, das auch bei den Angehörigen der klassischen Religionen offensichtlich zunimmt.

Bei der Beschreibung der verschiedenen religiösen Bewegungen wird das umfassende Wissen des Verf. sichtbar. Beim Versuch einer Deutung betont Figl, daß es sich bei diesen Bewegungen weder um Jugendsekten noch um zu vernachlässigende Randphänomene der Gesellschaft handelt. Sie haben viel von dem an sich, was auch die großen Religionen in ihrer Anfangszeit bestimmt hat, und sie nehmen darüber hinaus das Bewußtsein des heutigen Menschen ernst, wie das bei den in der Vormoderne entstandenen Religionen nicht der Fall ist.

Sätze wie ‚Jeder, der nach der absoluten Wahrheit sucht, ist ein Sufi‘ (119) entsprechen in einem hohen Maß einer von der Moderne geprägten Mentalität. Figl weist aber auch darauf hin, daß der Erfolg einer Religion nicht einfach darin liegt, daß sie mit einer bestehenden Mentalität korrespondiert, sondern auch darin, daß sie sich auf die eigenen Quellen besinnt und bezieht.

Linz

Josef Janda

dini mit neuer Frische gestellt und fast sein gesamtes Werk neu aufgelegt wurde, wollte der Johannes Verlag diesen frühen Durchblick durch das Gesamtwerk wieder zugänglich machen (118): „Absichtlich wird hier nur ein Leitfaden geboten, eine Art Reiseführer durch das schwer übersehbare Land des Gesamtwerks ... Gefragt wird die letzte Absicht und das Strukturgesetz, nach dem sie ausgeführt wurde“ (Vorbemerkung, 6). Die am Schluß des Bändchens angefügte „Bibliographie in Auswahl“ wurde gegenüber der 1. Auflage auf den neuesten Stand gebracht. Die Philosophie frage nach der Schöpfung, die Theologie nach der biblischen Offenbarung. Es gebe einen dritten Bereich, Guardinis Domäne, das christliche Anschauen der Welt (21). Dessen erster Aspekt ist das Anschauen überhaupt, Guardinis ursprüngliche Mitgift, kommt er doch von der Phänomenologie mit dem Primat des Objekts. Ein zweiter Aspekt ist der Gegenstand des Anschauens, die Welt, die in ihrer Nicht-absolutheit, im Sich-gegeben-Sein, religiös erfahren wird. Der Dritte Aspekt, das „Mitschauen“, führt das „Weltanschauen“ an großen Beispielen vor: von Sokrates bis Rilke. Der vierte Aspekt ist „das reine Licht“, unter dessen Strahl die Gegenstände ihr Eigentliches aufleuchten lassen (22). Es ist Jesus Christus: „Dieses Licht liebt Guardini, sein ganzes Dasein ist Zeugnis seiner Liebe“ (92). Jedesmal ergeben sich Ausblicke auf das Gesamtwerk.

Die geheime Mitte von Guardinis christlicher Haltung sei vielleicht das „Einvernehmen“: das Einverstandensein des Sohnes mit dem Vater, des Christen mit den Anordnungen Gottes, das marianische Jawort ...“ (51). Die Vorbemerkung rechnet damit, daß die Geschlossenheit und schlichte Tektonik für den Leser eine Herausforderung sind und zur Ablehnung reizen. Auf jeden Fall handelt es sich um einen seltenen „Dialog“ großer Geister über die Zeiten hinweg: Urs von Balthasar interpretiert Guardini, insofern Guardini Sokrates und andere interpretiert, die ihrerseits das Menschsein deuten.

Linz

Johannes Singer

ROMANO GUARDINI

■ VON BALTHASAR HANS URS, *Romano Guardini. Reform aus dem Ursprung*. Johannes, Einsiedeln 1995. (119).

Am ersten Jahrestag von Romano Guardinis Tod hat 1969 Urs von Balthasar an der Katholischen Akademie München eine Gedächtnisrede gehalten. Aus ihr erwuchs eine kleine Monographie, die 1970 erschienen ist. Da die Frage nach Guar-

SPIRITUALITÄT

■ SERVAIS JACQUES, *Théologie des Exercices spirituels*. H.U. von Balthasar interprète saint Ignace (Ouverture 15). Culture et vérité, Bruxelles 1996. (424). FF 270,-.

Die Exerzitien des Ignatius von Loyola sind kein systematisch theologisches Werk. Und doch gehört die in ihnen verborgene Theologie zu den

wichtigsten Grundlagen des abendländischen Christentums der Neuzeit. Die Ausschöpfung ihrer theologischen Substanz begann allerdings erst im 20. Jahrhundert (Przywara, Rahner, von Balthasar, Fessard). Die von Ignatius inspirierten systematischen Entwürfe gehen weniger von einer asketischen als vielmehr von einer mystischen Interpretation der Exerzitien aus.

Jacques Servais (Gregoriana Rom) hat schon 1993 eine Auswahl von Texten Hans Urs von Balthasars zum ignatianischen Exerzitienbuch eher von einem pastoralen und praktischen Interesse her herausgegeben.

Von Balthasar ist in seiner Biographie wie auch in seinem theologischen Werk nicht ohne die Exerzitien des Ignatius zu verstehen. Er selbst hat das Ursprungserlebnis der Berufung theologisch in Kategorien der ignatianischen Exerzitien beschrieben. Auch der schmerzliche Bruch mit dem Jesuitenorden geschah noch einmal von den Exerzitien, das heißt von der Unterscheidung der Geister und vom absoluten Primat des Willens Gottes her. – Neben diesen biographischen Linien arbeitet Servais, und das ist das besondere Verdienst der vorliegenden Arbeit, die systematischen Linien heraus. Vom „Prinzip und Fundament“ der Exerzitien ist der Mensch auf Gott hin geschaffen. Daran knüpft sich ein Denken der „*analogia entis*“, die bei Ignatius beziehungsweise Balthasar als „*analogia amoris*“ und „*analogia electionis*“ zu verstehen ist. So verstandene Analogie steht in Opposition zu allen Formen des Monismus mit einem dämonischen Begriff des „Einen“, wie er teilweise in neuplatonisch orientierter Mystik zu finden ist. Von Jesus Christus, dem „*universale concretum*“, erfährt sich der Berufene auf die Kirche hin geöffnet und in die Welt hin gesendet. Diese ist Ort der Inkarnation und der Erlösung. Brennpunkte sind dabei der ignatianische Gehorsam (als Sendung) und die johanneische Liebe.

Servais eröffnet einen Zugang zu einem besseren theologischen Verständnis der ignatianischen Exerzitien wie auch zum Gesamtwerk von Balthasars. Das ist gegenüber psychologischen Reduktionen, die ihre anthropologischen und theologischen Voraussetzungen nicht reflektieren, von Bedeutung.

Die Stärke von Balthasars ist vielleicht auch seine Schwäche. Wenn Gott in allen Dingen und in der Zeit gefunden werden kann und soll, dann hat dies auch für die Gegenwart in kritischer und schöpferischer Weise zu geschehen. Gegenüber der grandiosen theologischen Schau bleibt der Blick auf die Gegenwart und auf den heutigen Menschen mit seinen Suchbewegungen, Fragen und Nöten eher schmal.

Linz

Manfred Scheuer

■ SINETAR MARSHA, *Die Sehnsucht ganz zu sein – Menschen, die das neue Leben mit Gott suchen*. Herder, Freiburg 1991. (256). Ppb. DM 29,80.

„Der Christ von morgen wird ein Mystiker sein“, dieses Wort wird Karl Rahner zugeschrieben, der vorausahnend den geistigen und religiösen Umbruch gespürt hat, welcher sich gegenwärtig vollzieht. Tatsächlich ist in vielen Bereichen, vor allem der westlich geprägten Welt, ein Auszug von nicht wenigen aus der Sättigkeit des Alltagskonsums festzustellen. Viele brechen auf in der Suche nach einem tieferen Sinn ihres Lebens, nach haltbareren Zielen als jenen, welche ihnen die Medien täglich vorgaukeln.

Diesem Aufbruch gelten die Gedanken, welche die amerikanische Psychotherapeutin M. Sinetar im vorliegenden Band, der den originalen Titel „*Ordinary People as Monks and Mystics – Lifestyles for Selfdiscovery*“ trägt, darlegt.

Der Lebensstil der westlichen Konsumwelt bietet dem Menschen nicht das, was er eigentlich sucht, was seinem Leben den Sinn gibt, was es wertvoll machen kann. Daher brechen immer wieder Menschen aus und ändern ihren Lebensstil, um mehr zu sich selbst und zu Gott zu kommen.

In drei Teilen legt die Autorin diesen Weg nach Innen dar. Den ersten Schritt nennt sie den „mönchischen Weg“, die Lebensweise einer Selbst- und Sozialtranszendenz, „mehr Zeit zur Besinnung, zum Studieren und Tasten nach seinem wirklichen Selbst“ (59). Der Bezug zum Mitmenschen darf in diesem Stadium nicht ausgeschlossen werden, vielmehr soll es zur Entfaltung der Agape kommen. Im zweiten Schritt wird ein Weg der „Gipfelerfahrung“ und aus ihr heraus zur Erleuchtung und Umwandlung in „sein höheres Selbst“ versucht, in dem der äußere und innere Weg verschmilzt (123). Im dritten Schritt, im „ganzheitlichen Weg“, soll jener „innere Abstand von allem, was uns entfremdet, aus dem heraus der Mensch tatsächlich fruchtbar mitten unter den anderen Menschen leben kann, wobei er gleichzeitig in jenem ‚Fundament der Ganzheit‘ verankert ist“ (201), gefunden werden.

Die von der Autorin vorgezeichneten drei Wege sollen für alle gangbar sein, denn monastisches Leben und Mystik werden in einem ziemlich weiten Sinn gefaßt. Wenn auch Anklänge an christliches Mönchtum oder christliche Mystik aufscheinen, so verbleibt doch das Bemühen im allgemein Religiösen und zudem vom Menschen Erstrebaren. Zudem wird neben einem gewissen willensmäßigen Akzent ziemlich stark das Gefühlsmoment einbezogen (vgl. bei den „Gipfelerfahrungen“). Das soll aber den pädagogischen Wert des Gebotenen keineswegs mindern.

Linz

Josef Hörmandinger